

Politische Betrachtungen

über

Den gegenwärtigen Zustand des
ganzen iezo lebenden



EUROPAE

und derer darinnen herrschenden Kayfers/
Pabsts / Könige und anderer Po-
tentaten /

Samt Erwegung dero Zuneigungen zum Friede
oder Krieg.

Worinnen zugleich

Ein Bedencken

Von denen Scheingründen und rechten war-
hafftigen Ursachen derer uns ob den Hals schwebenden
Kriege/darinnen erforschet wird/wohin vieler Herren und Fürsten Sinn
und Gedancken iezo gerichtet seyn / zugleich auch der Fort- und Ausgang
des angehobenen Holländischen Krieges / so weit man mit Muth-
massungen erreichen kan/gezeiget wird / auch ein guter Rath
beygefüget/welcher Gestalt der Friede in Europa er-
halten werden könne.

Auß dem Italiänischen und Lateinischen
in die Teutsche Sprache
übersetzet.



Im Jahr 1672.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

117

Handwritten text, mostly illegible due to fading and bleed-through. Some words like "APRIL" and "MAY" are faintly visible.

Handwritten text, mostly illegible due to fading and bleed-through.

Handwritten text, mostly illegible due to fading and bleed-through.

Decorative flourish

I

Vertical text on the right edge of the page, possibly from the adjacent page.





Inhalt dieses Bedenckens Von dem gegenwärtigen Zustand Europa.

- I. **B**eschaffenheit des letzten Zeitlauffs in Europa. 2. fürs erste den Krieg / 3. und zwentens den Frieden betreffend. 4. Sorgfalt wegen Erhaltung des Friedens. 5. Hoffnung hierzu. 6. bey dem Römischen Kayser. 7. denen Königinnen in Spanien und Schweden. 8. dem König in Engelland. 9. den übrigen Fürsten und Republiken in Europa. 10. Zweifel wegen des Königs in Frankreich des Kriegs halber. 11. widrige Meynung des Friedens halber. 12. Erstlich die Muthmassung seinerwegen. 14. folgendes eine Verwunderung. 15. Zweck dieser Schrift. 16. der Frankosen Widerwill und Reden von den Niederländern ins gemein. 17. Absonderlich bey dem Röm. Pabst. 18. Beym Kayser und den Ständen des Reichs. 19. Bey den Spaniern. 20. Bey den Engelländern. 21. der Holländer Kriegs-rüstung und Reden ins gemein. 22. bey den Spaniern. 23. deren Beyfall. 24. der Engelländer widrige Meynung / nebenst denen Ursachen / so hierzu rahten. 25. Von denen Ursachen / die solches widerrachten. 26. Gemüths-Regungen nach angekündigtem Krieg / worüber sich etliche erfreuen. 27. etliche aber traurig sind. 28. Rathschläge des Römischen Kayfers. 29. des Churfürsten zu Mayntz. 30. zu Cölln. 31. Ursach des Cöllnischen Friedens. 32. des Churfürstens von Brandenburg. 33. des Bischoffs zu Münster. 34. und der übrigen Reichs-Stände. 35. die innerste und vornehmste antreibende Ursach zu diesem Krieg / und zwar die neuere. 36. die ältere. 37. falsche Ursache. 38. die End-Ursache. 39. des Königs zu Java einfältige Gleichniß. 40. unterschiedliche Meynungen von dem Ausgang dieses Kriegs. 41. der rechte Zweck. 42. Muthmassungen von dessen Fort- und Ausgang. 43. Vergleichung des

des Kriegs. Staats. 44. das ganze Werck bestehet bey den Engelländern 45. Bejammerung dieses unseligen Kriegs. 46. Ein altes Gleichniß des Menenii Agrippæ eines Römers. 47. dessen Deutung. 48. Ermahnung zu den Friedens-Mitteln. 49. Warnung an den Mächtigen. 50. des Heinrichi IV. Rath wird gelobet/ und im gewissen Fall auff die Erhaltung des Friedens in Europa gezogen.

1. **W** Ir haben in diesen hundert Jahren sehr wunderbare Abwechslungen beydes des Kriegs als Friedens gesehen/ also daß die Christenheit fast in der eussersten Unruhe und höchstem Friede gelebet.

2. Dann fürs erst/so ist nirgendswo keine Sicherheit noch Einträchtigkeit/noch einiges Königreich/Volck oder Stadt gewesen/so nicht einige Kriegs-Unruhe hätte erfahren müssen/so gar hat das wankelbare Glück alles zu verdrehen und unter einander zu mischen begonnen/ daß an einem Ort der Könige ihre Majestät/an einem andern der Völker Freyheit zweifelhaftig gemacht wurde/und es das Ansehen hatte/ als wolte alles drunter und drüber gehen. Und gleichwie der sterbenden wilden Thiere Bisse am giftigsten sind / also ist der Grimm des zu Ende sich neigenden Kriegs am allerheftigsten gewesen.

3. Nach dem man sich nun allerseits an Kräfften abgemattet/und die Feindschafft allgemach nachgelassen/ist allenthalben neue Hoffnung zum Frieden erschienen/und der Anfang von den Spaniern und denen Vereinigten Niederländern gemacht worden/welche / gleichwie sie mit ihrer Strittigkeit ganz Europa zweyträchtig gemacht: also sind sie andern mit gutem Exempel der Einträchtigkeit vorgegangen; welchem dann der Teutsche noch eben in selbigem Jahr / und bald hernach die Franzosen/Spanier und Portugesen gleichsam in die Wette nachgefolget. So seynd auch die Empörungen in dem Königreich Engelland/nachdem der König wieder eingesetzt/gestillet worden. Nicht weniger haben auch die unterdessen in Streit gerathene Schweden / Polen und Dänen/ und nach diesen die Engelländer und Niederländer / und abermahls die Franzosen und Spanier mit einander in kurzer Zeit Friede gemacht. Über diß so sind noch einige umb eben diese Zeit in Teutschland entstandene Unruhen / durch Vermittelung friedfertiger Leute gestillet worden. Und gleichwie vor diesem/ als Gott über uns
erzür-

erzürnet gewesen / ein Krieg auß dem andern entstanden ; also wurde aniezo / nachdem er uns wieder mit gnädigen Augen angesehen / ein Friede nach dem andern getroffen : Nicht anders als wie nach einem schweren Gewitter / wann der Westwind wehet / die schwarzen Wolcken zertheilet werden / biß sich der ganze Himmel außfläret und haiter wird. Der außländische Krieg der Venetianer mit dem Türcken war einig und allein noch übrig : nachdeme aber derselbe auch etlicher massen bengelegt worden / haben die Christen niemals / nachdem sie zur Herrschaft gelanget / in grösserer Ruhe gelebt / so daß dieselbe auch deß Kayser Augusti Zeiten / da deß Jani Tempel verschlossen worden / an Glückseligkeit übertroffen.

4. Diesem nach haben nebenst Ihrer Päbstl. Heil. als deren einige Sorge dieses zu seyn pfelet / alle Friedliebende sich höchlich dahin beflissen / wie dieses höchste Gut / woran so vieler Völcker Wohlfahrt haftet / in Europa erhalten / und denen neuen Ursachen zum Krieg zeitlich Hülff und Rath verschaffet werden möchte.

5. So ward auch dafür gehalten / daß dieses unschwer zu thun seye / wann nur alle friedliebende Gemüther mit Rath und That zusammen hielten / und zu Benlegung der zwenträchtigen Gemüther Mißheligkeiten ernstlichen Fleiß anwendeten. Dann weil die alte Strittigkeiten bereits mehrentheils verglichen / und dem Religions-Streit gleichsam ein Ziel gesetzt worden / so konte man keine genugsame Ursach zu einem Kriege sehen / sondern schiene vielmehr / daß jedermann aller Orten nach Ruhe und Frieden trachtete.

6. Sintemaln der Römische Kayser sich hieran werde vergnügen lassen / wann er seine durch den jüngsten Türcken-Krieg erschöpffte Schatzkammer durch Sparsamkeit würde vermehren / und seinen Unterthanen / welche von den Beschwerden hart bedrucket / durch Nachlassung der Schatzungen eine Erleichterung geben : Folgendes auch das Königreich Ungarn / welches durch die Rebellion ganz zerüttet / in solchen Stand bringen können / damit er nach dem in kurzer Zeit verflommenen Türckischen Stillstand / mit zusammen gesetzter Macht / und versöhnten Gemüthern deß Landvolcks / nicht durch nachtheiligen Vertrag / sondern mit ehrlichen Bedingungen / oder durch Hülffe der mächtigen Waffen einen Vergleich mit dem Türcken / welcher nunmehr wegen Eroberung Candien sehr hochmüthig worden / treffen :

„ treffen: unterdessen aber / wann man mit Geld auffkommen könnte/
 „ seinem Schwager dem König in Polen helfen / und durch denselben
 „ der Barbaren Macht / welche nach wenig Jahren wider ihn selbst
 „ außbrechen dörfte / schwächen möchte.

„ 7. Die Königinnen in Spanien und Schweden würden mit ih-
 „ ren Rätthen die noch minderjährige Könige nicht leichtlich der Kriegs-
 „ Gefahr unterwerffen / noch die Wohlfahrt ihrer Königreiche auff die
 „ Spitze setzen / sondern ihnen vielmehr höchlich angelegen seyn lassen/
 „ wie sie durch inheimische gute Anstalt / und Erhaltung außwärtiger
 „ guter Freundschaft an Kräfften zunehmen möchten / damit / wann die
 „ Könige zu ihren Mannbaren Jahren gelanget / dieselbe freye Hand
 „ haben könnten / nach Beschaffenheit der Zeiten und Läuften dasjenige
 „ vorzunehmen / was ihren Cronen am zuträglichsten wäre. Dann es
 „ würden die Königliche Herren Vormünder / als hochverständige Leu-
 „ te / nicht leichtlich zu dem jenigen rathen / worvon sie / wann es wohl
 „ gerathen solte / ihres Theils schlechten Nutzen: wann es aber übel auß-
 „ schläge / gar schwer zu verantworten haben würden.

„ 8. Der König in Engelland / als welcher so wohl Gutes und
 „ Böses außgestanden / und durch innerliche und eusserliche Kriege
 „ wohl versucht worden / habe bereits gelernet / das gewisse Friedens-
 „ Gut ungewissen Kriegs-Belohnungē vorzuziehen / zumahlen weil die
 „ Gemüther etlicher unruhiger Quacker noch nicht gar besänfftiget / als
 „ welche immerdar nur auff Gelegenheit zur Unruhe und Empörungen
 „ bedacht sind. Dannenhero sey zu hoffen / er werde nach dem höchst-
 „ rühmlichen Exempel seiner Vorfahren / wann sich irgend eine Unruhe
 „ erheben möchte / sich befleissen / wie er die Ehre / die Potentaten in Eu-
 „ ropa in gleicher Waagschale und Gewicht zu halten / davon tragen
 „ möge.

„ 9. Von den übrigen Königen und Fürsten in Europa / als die
 „ einig und allein dahin bedacht sind / wie sie sich bey dem Ihrigen schüt-
 „ zen und handhaben mögen / habe man sich keines Kriegs zu befahren:
 „ Der Republikven ganze Wohlfahrt und Aufnehmen aber bestehe in
 „ dem Frieden / worunter auch die meiste mit Bevestig- und Beförde-
 „ rung der Comercien beschäftiget sind / und dannenhero sich für nichts
 „ mehrers / als für dem Krieg / befürchten.

10. Einig und allein der König in Frankreich hielte jedermans
 „ Gemüth im Zweifel; als welcher ein großmüthiger/ über die massen
 „ Ruhmsüchtiger/ und/ wegen seines blühenden Königreichs/ mächtiger
 „ Herr/ zu deme auch mit Volck/ Waffen/ Pferden/ Schiffen/ und/
 „ woran am meisten gelegen/ mit Geld sehr wohl versehen sene: Die
 „ Inwohner wären unruhige Köpffe/ und wo man ihnen außwärtig
 „ nichts zu schaffen machte/ so fiengen sie daheim unruhige Händel an:
 „ Über diß/ so müsse man das Land von dergleichen bösen Buben/ deren
 „ es allzeit in grossen Städten einen Überfluß zu haben pflegt/ leeren;
 „ dann gleichwie der Menschen Leiber durch Arzneyen: also würden
 „ die Königreiche durch den Krieg von bösen Leuten gereinigt.

„ So seyen auch die so vielfältige zum Schein angestellte Kriegs-
 „ Rüstungen anders nichts/ als Vorspieln eines ernstlichen Kriegs:
 „ Massen dann die Benachbarte an den Spaniern/ und dem Herzog
 „ von Lothringen eine Probe hiervon gesehen/ da sich der König jedes-
 „ mahls gestellet/ als ob es ihm kein rechter Ernst wäre. Diesem nach
 „ so würden die Franzosen/ als welche durch einen Theil des Nieder-
 „ landes und Herzogthums Lothringen schon verleckert worden/ nicht
 „ nachlassen/ biß sie sich über alle Spanische Niederlande/ als zu wel-
 „ chen sie schon von Alters her berechtiget/ und beydes an der Sprach
 „ und Sitten ihnen nicht ungleich wären/ zum Herrn gemacht hätten:
 „ dann zu was Ende würde sonst ein so grosses Gut auffgewendet
 „ werden als frembdes zu erobern?

11. Andere sagten das Widerspiel: Der König als ein nicht al-
 „ lein großmüthiger und mächtiger/ sondern auch hochweiser Herr/ und
 „ enferiger Nachfolger seiner Vorfahren/ werde leichtlich erachten kön-
 „ nen/ daß der wahrhaftige Tugend-Ruhm durch das Gerücht der Ges-
 „ rechtigkeit und Gütigkeit erworben werde; und daß es nicht allein
 „ rühmlich/ sondern auch nützlich sey/ wann man die allgemeine Frey-
 „ heit handhabet/ und die Bedrangten verthädiget. Hierdurch hätte
 „ sein Herr Großvater Heinrich der IV. und sein Herr Vater Ludwig
 „ der XIII. einen unsterblichen Ruhm erlanget/ und ihr Königreich ü-
 „ ber die massen groß gemacht. Über diß hätten sich die Franzosen mit
 „ ihrer Freundlich- und Dienstfertigkeit bey iederman beliebt gemacht/
 „ und wäre Frankreich gleichsam das gemeine Vaterland aller Völ-
 „ ker

„cker und eine Zuflucht der Armen worden / also daß bey den Franko-
 „sen allein alle Höflichkeit und Wohlständigkeit der Sitten bestünde.

„ Es habe dieser König Ludwig der XIV. sich gänzlich vorgenom-
 „men / dem Leben und geführtem Wandel seines Herrn Großva-
 „ters als einem Exempel allerdings nachzufolgen; dieser aber seye
 „auff nichts anders bedacht gewesen / als sein Königreich in seinen
 „Schranken zu erhalten / und habe sich oftmahls vernehmen lassen:
 „Er seye mit seinem Franckreich wohl vergnüget / und begehre weiter
 „nichts / als den Ruhm zu erwerben / daß er die Christenheit bey ihrem
 „Wohlstand erhalten habe.

„ Dannenhero würde er sich nicht so weit verleiten lassen / daß er /
 „da er vorhin schon alles vollauff hätte / und keines Dings bedörfftig
 „wäre / wider seiner Vorfahren Gebrauch / auß blosser Begierde sein
 „Reich zu erweitern / welche doch den Frankosen selten zu Glück ge-
 „schlagen / den Frieden in Europa beeinträchtigen / und durch den Ver-
 „dacht / daß er nach der allgemeinen Herrschafft strebe / welche / wie be-
 „wust / der Spanischen Macht sehr nachtheilig gewesen / die Gemüther
 „der Menschen von sich abwendig machen solte / zumahlen zu der Zeit /
 „da er der Leute in allen Ständen geneigten Willen am meisten von
 „nöthen haben möchte. Denn wann der König im Sinn hätte / ent-
 „weder wegen seiner Gemahlin die Nachfolge in der Cron Spanien /
 „oder das von den vorigen alten Königen in Franckreich besessene Rö-
 „mische Reich (als eine reichliche Materi zu grausamen Kriegen /)
 „wenn sich der Fall dermaleins ereignen solte / nicht außzuschlagen / als
 „dann wäre es Zeit genug / alle Macht seines Königreichs hierzu anzu-
 „wenden / unterdessen aber müste man alle Ursachen zu Widerwillen
 „und Verdacht vermenden / die geringere Beleidigungen zu gut halten /
 „sich männiglichs Gemüther dergestalt verbinden / damit niemand der
 „Frankosen Beginnen etwas in den Weg legen möge oder könne.

12. In deme nun dieses und anders dergleichen außgesprenget
 wird / lauffen unterdessen aller Orten Zeitung ein / daß die Frankosen
 ernstlich mit einem Krieg schwanger giengen; indeme sie allenthalben
 starck werben / die Flotte außrüsten / und alles was zum Kriege gehörig /
 mit höchstem Fleiß herbey schaffen liessen / immittelst stünde ieder mann
 im Zweifel / wider wen doch eine solche grosse Kriegs-Rüstung ange-
 hen seyn möchte.

13. Etli

13. Etliche waren der Meynung: Es dürffte selbige die Spanischen Niederlande/ als auff welche das Französische Absehen einig und allein gerichtet wäre/ unter dem Vorwand der Nachbar schafft und Gränzen abermahls treffen: Andere hielten auß unterschiedlichen Muthmassungen dafür/ es möchte das Römische Reich auß Begierde der Kayserlichen Würde mit den Waffen angegriffen werden / weiln es die Stände nicht treulich unter einander meynten / und die Teutschen in ihren Rathschlägen gar zu gemacht giengen / und einer da / der andere dort hinauß wolte/ als welche zwar vielmahls zusammen kämen/ selten aber dem gemeinen Nutzen zum besten zusammen stimmten und einig würden. Da doch die Feinds = Gefahr auch verdächtige und unter sich feindselige Gemüther wieder vereinigen; und die Zwentracht der Bürger/ so sie im Frieden wider einander gehabt / bey einem herein brechenden Kriege/ sich billig in Einigkeit verwandeln sollte: sonderlich wann keine rechtmässige Ursache zu einer unverschuldeten Feindseligkeit gegeben wird: So scheint es auch nicht der Französischen Klugheit gemäß zu seyn/ daß sie mit den Waffen und Gewalt suchen solten / was zwar durch den Krieg verlohren / aber anderst nicht als durch den Frieden mit gutem Willen und Freundschaft erhalten werden kan.

Es fanden sich auch etliche / welche / was sie gern gesehen hätten/ muthmasseten / daß nemlich dieser Krieg wider die Türcken angesehen sey/ wegen des Schimpffes / welcher dem Französischen Abgesandten vor wenig Jahren zu Constantinopel erwiesen worden: Wie auch den Schandflecken / wegen des verlohrenen Meerhavens zu Sigery in Africa/ und der daselbst niedergemachten Französischen Völcker außzulöschen. Welches aber andere zeitlich widersprachen / daß nemlich Ludwig der XIV. nicht eben so fromm und heilig seye/ als Ludwig der IX. gewesen ist.

14. Nach dem es aber ruchtbar worden / daß es den Holländern (denn also wollen wir die Vereinigte Niederländer nach ihrem alten Nahmen nennen/) gelten werde/ wolten es anfangs ihrer wenig glauben; nachgehends als sie gehöret / daß solche Zurüstung und Krieges = Macht verfertiget würde / welche man sonst nirgends als in Holland gebrauchen könnte / und daß man nach geschlossener Bündriß mit dem Churfürsten von Cöln/ die Völcker nach den Niederländischen Gränzen gehen ließe / verwunderten sie sich / auß was Ursachen der König in

B

Franck

Frantreich seine alte Bundesverwandte / welche seine Vorfahren mit so grossen Unkosten geheget und erhalten / übern hauffen werffen wolte: Was es doch für eine wichtige Ursach seyn müsse / welche ihn bewege / seine vor diesem so getreue Mithelffer / durch deren Beystand die verhasste Spanische Macht vorlängst zu nichte gemacht worden / zu Boden zu richten? was er für Hoffnung habe / einem See-Volcke / welches mit seines Landes Gewässer / Morästen und Gräben wider eine Armee zu Lande wohl verwahret sey / obzusegen.

15. Diesem nach haben wir es der Mühe wohl werth zu seyn erachtet / wann wir denen Ursachen eines so wichtigen und schweren Kriegs / welcher ganz Europam wieder zerrütten un zertrennen kan / etwas tieffer nachsinnen / und wohin anderer Fürsten und Herren Sinn und Gedancken gerichtet seyn möchten / genauer erforschen; wie auch von dem Auß- und Fortgang dieses Kriegs / so weit man mit Menschlicher Muthmassung erreichen kan / reden; (iedoch) aber die Erörterung / ob derselbe rechtmässig oder unrechtmässig sey / so lang beyseits gesezet / biß die Partheyen ihre Gründe und Befugnissen werden an den Tag gelegt haben /) nebenst Beyfügung eines guten Raths / welcher Gestalt zu förderst der Friede in Europa erhalten werden könne.

16. Wir müssen aber vorher anzeigen / was die Königlichen Abgesandten und Residenten an den Höfen außgegeben / und welcher Gestalt sie die Gemüther der Fürsten auff ihre Seiten zu bringen sich bemühet haben / damit sie es entweder mit ihnen halten / oder doch zum wenigsten ihnen nicht zu wider seyn möchten.

Inß gemein hielten sie ihnen dieses vor: Der Holländer Stolz und Hochmuth seye nicht mehr zu erdulden: Diese Republic / so von Schiffern und Viehhändlern ihren Ursprung habe / seye so vermessen worden / daß sie sich erkühnen dörfste / Königen und Völkern Gesetze vorzuschreiben / nach welchen sie sich / entweder einen Krieg anzufangen / oder Frieden zu machen / und Handel und Wandel zu treiben / ihres Gefallens richten müsten. Dieses von allen Orten her zusammen gelauffene Gesindlein habe sich nun schon etliche mahl unterstanden / sich in fremde Händel einzumischen / und nach eigenen Belieben / ohne einiges Ansehen der Billigkeit / nur seines eigenen Gewinns halber / sich bald an diese / bald an jene zu hängen. Dannenhero sey ihnen nicht zu trauen / noch sich auff ihre Freundschaft zu verlassen / welches
man

man in den Nordischen Kriegen genugsam gesehen / da sie es bald mit den Schweden / bald mit den Dänen gehalten: Desß jenigen zu geschweigen / was sie in der Engelländischen Unruhe / und jüngsten Eöllnischen Mißhelligkeit gethan haben: Sie hätten / nach dem sie durch Hülffe der Franzosen zur Freyheit und unsäglichen Reichthum gelangen / dem Könige in Franckreich im neulichen Krieg diesen Danck gegeben / daß sie mit Schliessung der Tripel-Allianz so gar auf der Feinde Seiten getreten / und den Lauff desß Französischen Sieges verhindert / wären auch einig und allein darauff bedacht / wie sie die Französische Macht aller Orten und Ende schmälern und brechen möchten.

So schuldigten sie auch ihren Geiß an: Dann es wäre mit ihren Monopolien und hochmögenden Gesellschaften dieses ihr einiges Absehen / wie sie die Commerciën der ganzen Welt an sich bringen möchten / auff was Weise aber sie darzu gelangen könnten / gelte ihnen alles gleich / und fragten weder nach Gott noch Erbarkeit / könnten auch niemand leiden / der neben ihnen handelte / sondern übermeisterten mit Rauffmanns- Räncken alle andere Nationen.

17. Über diß mischten sie absonderlich / was ein jeder gern hörte / mit ein / und zwar bey dem Römischen Pabst: Es werde durch diesen Krieg die Fortpflanzung desß Heil. Catholischen Glaubens wider eine solche Republic gesucht / die eine rechte Grundsuppe aller Secten und Kezeren wäre / auß welcher täglich neue Mißgeburten wunderselkammer Meynung herfür kämen. Diese recht gottlose Leute liessen sich die Christliche Religion so wenig zu Herzen gehen / daß sie bey den Heydnischen Völkern / so oft es ihr Nutzen erfordert / mit höchstem Schandfleck desß Christlichen Namens / sich Christen zu seyn verläugneten / (dann dieses geschehe ohne Scheu in Japonien /) und dadurch genugsam zu erkennen geben / daß sie Geld und Gewinn höher als Gott achten.

18. Den Kayser und die Stände desß Römischen Reichs / sonderlich die jenigē / deren Städte oder Bestungen die Vereinigte Niederländer verschiedener Ursachen wegen im Spanischen Krieg eingenommen / und innen haben / bemüheten sie sich zu bereden / daß sie dieselbe auff ihren Kosten wieder erobern / und ihren rechten Herren einräumen wolten.

19. Die größte Sorge aber trugen sie wegen der Spanier/denen sie am aller wenigsten traucten: dieselbe nun erinnerten sie deren in verwichenen Zeiten von den Holländern erlittenen Niederlagen / und unterstunden sich / dieselbe durch grosse Verheissungen zu Auffrichtung einer Bündniß mit ihnen zu vermögen; Sie wolten in den Gränz-Strittigkeiten etwas nachgeben / und was für Orte / so zu Flandern und Braband gehörten / im künfftigen Kriege würden eingenommen werden / ihnen ohne allen Entgelt überlassen. Endlich beflissen sie sich / wie sie durch Anbietung einer Heyrath mit der Königlichen noch gar jungen Princessin nur dieses erhalten möchten / daß die Spanier den Holländern keine Hülffe leisteten.

20. Es wurden aber diese Französische Practicken nirgends mit geneigtern Ohren angehört / als an dem Engelländischen Hofe / nicht so sehr auß Liebe zu den Franzosen / als auß Haß und Verachtung gegen die Holländer / welche Sie als ein verächtliches und dem Königlichen Hause abholdes Volck ihnen weit hindan setzten. So waren auch die Wunden des vorigen Krieges noch nicht völlig zusammen geheilet / sondern es währte der Euffer und Mißgunst gegen sie auch nach gemachtem Frieden noch immerdar. Dieses wußten sich die Franzosen wohl zu Nutz zu machen / als denen nicht unbekandt / daß man mit einem Kriege zu Land den Holländern nichts abgewinnen könnte / wo sie nicht auch zugleich zur See / als von welcher dieses Volck seine größte Macht her hätte / angegriffen würden. Damit nun der Franzosen Schiffart / wann die Holländer Meister zur See wären / nicht unsicher gemacht / und hierdurch ihre Macht und beste Krafft geschwächt werden möchte / so wendeten sie allen Fleiß an / wie sie den König in Engelland auff ihre Seiten bringen / und mit zusammen gesetzten Flotten den Holländern die See benehmen möchten. Damit aber der König das Parlament nicht um dessen Bewilligung ersuchen dörrfte / so versprach der König in Franckreich / die Flotte auff seine Kosten außzurüsten / in Meynung / daß das Parlament alsdann etwas darwider zu reden nicht befugt wäre / wann der König ohne ihren Beitrag auß seinen eigenen Mitteln den Holländern ein Gebiß ins Maul zu legen sich vornähme.

21. Dieses war den Holländern nicht unbewußt / dann es konte so gar verschwiegen nicht bleiben / wessen sich die Französische Residenten hin und wieder an unterschiedenen Höfen verlauten ließen / so sahen sie
auch

auch diese Kriegs-Bereitschaft schon an ihren Gränzen; Dannenhero rüsteten sie sich beydes zu Wasser als zu Land in höchster Eyle zur Gegenwehr / wiewohl sie sich nicht so sehr für den Frankosen als den Engelländern fürchteten; versicherten sich ihrer alten Freunde/und beswarben sich um neue: mit einem Wort / sie liessen an ihnen nichts er-mangeln/was zur Anstalt eines hefftigen und langwierigen Kriegs ge-
 „hörete. Sonderlich aber beklagten sie sich aller Orten/das ihnen Ge-
 „walt und Unrecht geschehe / indem sie von den Frankosen ohne einige
 „wissentliche Ursache mit Gewalt angegriffen würden: leineten auch
 „dieses / was ihnen vorgebracht wurde / mit Glimpff von sich ab / und
 „sagten/sie hätten sich in keinem Stück vergriffen/als nur / das sie dem
 „gemeinem Wesen zum besten der zunehmenden Französischen grossen
 „Macht / welche gar bald zu jedermans höchsten Schaden und Verder-
 „ben außschlagen würde/sich entgegen gesetzt hätten: Darum müsten
 „sie am ersten her halten / wann man aber mit ihnen fertig / und sie ü-
 „berwunden worden / würden die übrigen nur an statt einer Zugabe
 „seyn. Sie liebten einig allein den Frieden/als welcher den Commer-
 „cien sehr nothwendig wäre/und richteten alle ihre Rathschläge dahin/
 „wie einem ieden seine Sicherheit / und der freye Lauff der Commercien
 „möchte erhalten werden. Wäre aber etwa von ihren Bürgern und
 „Inwohnern irgendwo etwas mißhandelt worden / so wären sie willig
 „und bereit / solches zu verbessern. Insonderheit aber trachteten sie/die
 „Spanier zu Freunden zu behalten/als welche/nebenst der eingepflanz-
 „ten Widerwärtigkeit und Feindschaft dieser beyder Nationen / wider
 „Franckreich wegen des jüngsten Kriegs noch verbittert / ihnen aber we-
 „gen Erhaltung der Spanischen Niederlanden verpflichtet waren:

22. So liessen sich auch die Spanier solches nicht zu wider seyn/
 „als denen sehr viel daran gelegen war / das die Holländer unangefoch-
 „ten/und in ihrem Wohlstand blieben.

23. Derowegen fielen sie / mit Hindansetzung der Französischen
 „Verheissungen/und Erinnerung ihrer wider sie verübten Gewalt / den
 „Holländern ohne Verzug bey: wiewohl sich ihrer viel darüber verwun-
 „derten/das die Königin in Spanien so viel Herz hätte/das sie der Hol-
 „länder Sache zu verthädigen/und den ersten Streich in ihren Provin-
 „cien/als welche Franckreich am nechsten gelegen/außzuhalten kein Be-
 „dencken trüge. Andere lobten ihren grossen Verstand: dann sie möchte

sich gleich in ein Bündniß mit ihnen einlassen/oder nicht/so würde doch das Niederland in Gefahr stehen: denn wann die Holländer überwunden worden / würde dasselbe gleichsam als mit einer Wacht umgeben seyn/und sonder Zweifel den Franzosen zur Beuthe werden: wann sie aber obsiegeten / so würde die Königin an ihrem Siege auch ihren Antheil haben. Es sene aber zu hoffen/wenn man bey noch vollen Kräfften mit zusammen gesetzten Rathschlägen und Waffen bey einander halten würde/das die Franzosen abgetrieben/ und die Spanische Niederlande würden erhalten werden können; Solte es aber ie einen andern Ausschlag gewinnen / würde es ihnen nicht ärger ergehen / als wann niemahls einige Bündniß mit den Holländern wäre getroffen worden.

24. Hingegen hatte es das Ansehen/ als wolten es die Engelländer/ wie man an denen hin und her reisenden Gesandten und Courrierern spüren kunte/mit den Franzosen halten; beydes auß Verachtung und Haß gegen die Niederländer / wie wir kurz vorhero erwehnet / als wegen der Commerciën: Gleich als ob ihnen beyden die ganze Welt nicht weit genug wäre/oder Handel und Wandel anderst nicht bestehen könnte/als wann er nur von einem einigen Volck getrieben würde. Dieses ist gewiß/das es bey der Rauffmanschaft an Hader und Streit niemahls mangelt / und gibt die Gewinnsucht / in dem immer einer dem andern vorzukommen und bevor zu thun trachtet / täglichen Anlaß/ das man einander mit schelen Augen ansihet. Nechst deme weil sie sich der Herrschaft des Meers anmasseten/so drungen sie ohne unterlaß starck darauff/das ihnen die Holländer solche gestehen solten/widrigen falls wolten sie solches mit Gewalt suchen. Endlich so liessen sich etliche des Königs in Franckreich Vorschläge / als sehr vorträglich / wohl gefallen; denn wann die mit seinem Kosten außgerüstete Flotte die Oberhand behalten solte/so würde der Gewinn der Engelländer: solte sie aber verlohren gehen/der Schade der Franzosen seyn.

25. Es halten aber ihrer viel dafür/das die Engelländer weit einer andern Meynung seyen: Man müsse nemlich die Holländer ein wenig demüthigen/aber nicht gar unterdrucken lassen/welches geschehen würde/wann sie zugleich zu Wasser und zu Land solten angegriffen werden. Wann den Holländern ihr Einkommen geschmälet worden / würde hierdurch der Franzosen Macht / für welcher sich Engelland ohne des allbereits fürchten müste/noch mehrers zunehmen/und ihnen Thür und Thor

Thor geöffnet werden/die Spanische Niederlande von neuem zu überziehen. Wann nun dieses geschehen solte/so würde die Tripel Allianz/die man mit so grosser Mühe geschlossen / auff einmahl üben Hauffen fallen. Des Königs in Engelland höchster Ruhm bestehe darinnen/das er ein Schiedsmann der Strittigkeiten in Europa / und nicht eine Parthey und Mit-Consort derselben seye. Im übrigen müsse man im Krieg nicht so wohl auff das Glück/als auff das Unglück sehen / zumahlen an den Beuthen nur ihrer wenig Theil haben/die in der See erlittene Niederlagen aber alle Inwohner ins gemein angehen würde. Man könnte ja auff eine viel sichere Weise der Engelländer Nutzen befördern / dann es würden die Holländer / nachdem sie durch des Königs in Frankreich Waffen in Furcht gebracht worden / billige Friedens-Vorschläge nicht außschlagen / und andere mit gleichem Recht neben sich in der Welt ihr Gewerbe treiben lassen: wie auch den Verträgen / wann sie denenselben irgend zuwider gehandelt haben solten / ein Genügen leisten. Welche Meynung nun unter diesen die Oberhand behalten möchte / ist noch nicht bewust.

26. So bald man dieses vernommen / haben sich allenthalben unterschiedliche Gemüths-Regungen befunden: Etliche erfreueten sich hierüber / in Hoffnung / es würde gleichsam an dieser Steinklippen der Franzosen Macht den Kopff zerstoßen/damit sie hinfüro etwas bescheidener verfahren.

27. Die meisten aber/so des Friedens und der Commercien halber sorgfältig waren/bekümmerten sich deswegen/und hielten dafür / das dieses keine gnugsame Ursache wäre/ganz Europa wieder in Unruhe zu setzen/und besorgeten dabenebenst/es möchte der Krieg wie eine Feuerbrunst weiter um sich greiffen/und die Orte / die man aniesz noch weit davon entfernet zu seyn vermeynte/anstecken. Insonderheit bejammerten diejenige / so das Mittelländische Meer besegelten / das die Handlung gegen Niedergang beunruhiget werden dörfte: Es würde nemlich den See-Raubern ein angenehmes Schauspiel seyn/wann sie sehen werden/das einer Seits die Spanische und Holländische: anderseits die Französische/Englische und Malthesische Flotten/für welchen sie sich noch vor kurzer Zeit haben fürchten müssen/feindlich auff einander los gehen / mit ungezweiffelter Hoffnung / das sie/indem man sich gegen Niedergang wegen der Herrschafft des Meers unter einander

Lazbal-

Kalkbalget / sich hier zwischen gegen Mittag zu Herren des Meers würden machen können. Dann es haben sich die Maltheser Ritter / weil sie sich wegen etlicher im Spanischen Krieg von den Holländern abgenommenen Einkommen und Gütern beleidiget befanden / mit Hindansetzung der Barbarischen Seerauber / zu den Franzosen geschlagen / damit sie / durch Caperey wider die Holländer / daß ihrige mit Gewalt wieder suchen möchten.

28. Der Römische Kayser hielt seine Anschläge weißlich in geheim / und ließ so viel Volcks / als er auffbringen konte / werben / um seine Waffen / wohin es die Noth am meisten erfordern würde / zu versetzen : Es zweiffelte aber niemand / er würde es mit Spanien halten / als mit welchem er beydes wegen der nahen Blutsverwandschaft / als so vieler anderer Verbündnissen / beydes gutes und böses gemein zu haben vorlängst gewohnet war.

29. Unter den Reichs-Ständen war der Churfürst zu Mayntz / Johann Philipp / keiner Parthey zugethan / und suchte auß blosser Sorgfalt für das gemeine Wesen und den Frieden / wie er in den vorigen Friedens-Handlungen in- und ausserhalb des Römischen Reichs mit seinem grossen Lob gethan hatte / mit rathen / ermahnen / und Abfertigung seiner Gesandten / alles / was zu Erhalten der allgemeinen Beruhigung immer zuträglich seyn konte.

30. Hingegen gieng der Churfürst von Cöln mit lauter Kriegs-Gedanken gegen die Holländer um / in Hoffnung / der zwo Städte / Rheinbergen und Utrecht an der Maase / deren die eine unter sein / die andere unter das Lütticher Gebieth gehörte / wieder zu erobern / deren keine die Holländer / wiewohl sie oft von ihnen abgefordert worden / wieder geben wolten / sondern vorwendeten / daß sie dieselbe in der Truchsessischen Unruhe durch Kriegs-Recht / oder vom Feinde einkommen hätten.

Weil nun der Churfürst mit Worten nichts aufrichten konte / und über diß auch auff die Holländer sehr erbittert war / daß sie jüngst hin die Stadt Cöln in ihren Schutz genommen / hat er Französische Hülffs-Völcker in sein Land und Bestung eingelassen / und nicht bey sich bedacht / daß dieses sein an die Holländer gränzendes Land / wo nicht gar zum Kriegs-Sitz / doch zum wenigsten den feindlichen streiffenden Partheyen zu einem Raube werden würde ; dabenebenst sich an der jenigen Exem-

Exempel nicht gespiegelt/denen eine allzu mächtige Hülffsleistung zum Verderben gereicht. Es ist aber diese Sache dem König in Frankreich über die massen wohl zu staten kommen/welcher/ nachdem er ein freyen Paß für seine Armee bedungen/hierdurch die beste Gelegenheit erlanget/Volck/Proviand/Gewehr uud Bagage/ohne einige Reise. Bescherden/der Ströme abwärts fortzubringen.

31. Und dieses meynet man sene die Ursach gewesen/ daß der Erz-Bischoff den Streit mit seiner Hauptstadt/mit Bewilligung der Frankosen/ lieber durchs Recht / als mit Hülffe der Waffen habe beylegen lassen wollen/ damit diese mächtige Stadt mit des Feinds Besatzung nicht hinter dem Rücken gelassen würde / und die Schiffart des Rheinstroms verhindern könnte. Die Holländer/wiewohl sie den Churfürsten von Cölln lieber zum Freunde behalten hätten / achteten / nachdem er sich gegen sie feindlich zu bezeigen angefangen / seine Versöhnung für gering/ weil sie dafür hielten / daß wann der Krieg mit den Frankosen angehen solte/alsdann wenig daran gelegen seyn würde/ ob er Feind oder Freund wäre. Wann sie aber ja diese zwo Städte verlieren solten/wolten sie Fleiß anwenden/daß solches nicht umsonst/(dann der Churfürst begehrte sie ohne einigen Beding wieder/)sondern mit Zubringung eines ganzen Sommers/und vielleicht mit Verlust der ganzen Armeen geschehen möge.

32. Der Churfürst zu Brandenburg/ob er wohl von beyden Theilen angesprochen worden / hat sich noch zur Zeit zu keiner Parthey geschlagen. Er siehet zwar vorher/daß/wann die Holländer/mit denen er sonst in sehr gutem Vernehmen stunde/unten liegen solten/ alsdann auch seine Provincien der Orten in der Frankosen Hand und Gewalt seyn würden/wann er nicht immer ihr Liedlein singen würde. Weil aber der König in Frankreich kein Recht zu denselben hat/noch jemahls gehabt/(dann sie gehören zum Römischen Reich/)so bedüncket ihn/es sene viel sicherer/stille zu sitzen/als einen/der mächtiger als er ist / wider sich in den Harnisch zu bringen / und sich am ersten ohne einigen seiner Freunde Frommen/ dem Feinde zum Raub dar zu bieten.

33. Von dem Bischoffe von Münster wil man zwar dafür halten/ als ob er gut Frankösisch sene/weil er vielmehr Volck werben lassen/als er in seinem Land bedarff: Jedoch hat er bishero nur Frankösisches Geld / aber keine Soldaten in sein Land genommen / und ist in diesem

Stuck vorsichtiger / als der Erz-Bischoff von Cölln / indem er erst sehen wil / was es für eine Beschaffenheit mit dem künfftigen Krieg haben werde / und wo es mit demselben hinauß wolle / damit er sich in die Zeit schicken und nach dem Außgang richten könne / und wann sich das Glück also fügen solte / an Plünderung der Holländischen Provinzen seinen Theil auch haben möchte.

34. Die übrigen Stände des Reichs / weil die meisten von den kriegenden Partheyen weit entlegen sind / bringen ihre Zeit zwischen Hoffnung / Furcht und Sorglosigkeit beydes für das gegenwärtige und zukünfftige / nur als blosser Zuseher zu / und stellen Gott und dem Glück anheim / was auß so grosser Kriegs-Unruhe dem Vaterland für Gutes oder Böses entstehen könne.

35. Auß diesem nun / was bißhero gesagt worden / kan man etlicher massen abnehmen / was den König in Franckreich und seine Bundesverwandte einen Krieg wider die Holländer vorzunehmen bewogen habe. Es wird dafür gehalten / daß die vornehmste und angelegenste Ursache dessen / die Spanischen Niederlande seyen / als welche nahe an Franckreich und das Königl. Antheil gränzen / von wannen auß sie gar leicht regieret und in Zaum gehalten werden könnten. Weils auch die Einwohner in der Religion / Sitten und Gebräuchen / meistentheils auch an der Sprach den Franzosen ganz gleich wären / so würden sie dieselben leichtlich zu Regenten annehmen / also daß die Franzosen in der ganzen weiten Welt keinen bessern Triumph / als von diesen Provinzen erhalten / noch der König mit grösserm Ruhm regieren würde / als wann dieser Saum an seinen Purpur genehet / und diese Provinzen alle an sein Reich mit Manier gebracht werden könnten.

Daß nun der König in Franckreich zum Besitz dieser durch alt und neues Recht ihm verbundenen Provinzen nicht gelangen können / auch ins künfftige nicht gelangen werde / verdreust ihn über die massen sehr / denn wenn die Tripel-Allianz nicht darzwischen kommen wäre / (deren vornehmste Urheber man die Holländer gehalten /) hielten es die Franzosen vor ein leichtes / dieselben ganz und gar unter ihre Bothmässigkeit zu bringen.

Dieser Unwille ward dardurch vermehret / weil die Holländer eine Zeit hero ohne Scheu gar übel von der Franzosen allzugrossen Macht allenthalben durch ganz Europa geredet. Es ist aber keine höhere Be-
leidi

leibigung / als die von einem Undanckbaren her köm̄t. Dañ die Frankosen berühmen sich / die Vereinigte Niederländer hätten ihre Wohlfahrt und Freyheit ihnen zu dancken / weil sie sonst auß so grossen Nöthen wider das Großmächtigste Königreich Spanien sich nicht hätten außwickeln können.

36. Nechst denen beklagen sie sich / daß sie ihr Versprechen nicht gehalten hätten / sondern zur Unzeit von der Anno 1635. gemachten Bündniß und Krieg gewichen wären / und Anno 1648. wider ihren willen Friede mit Spanien gemacht hätten.

Nicht ohne ist es zwar / daß in selbiger Bündniß verglichen worden / daß kein Theil ohne des andern Bewilligung die Waffen eher ablegen sollte / als biß alle Spanier biß auff einen Mann auß Niederland vertrieben worden; Und damit nach der Eroberung kein Streit entstehen möchte / so war die Theilung des gansen Niederlands bereits in gewissen Puncten schriftlich auffgesetzt; dessen aber die Spanier nur ihren Hohn hatten / gleich als wañ das Triumph-Lied vor dem Sieg gesungen würde. Man ist aber erst nach geschlossener Bündniß gewahr worden / wie viel hinter diesem Vertrag stecke: Denn nach dem man auß dem glücklichen Fortgang vermercket / daß es keine unmögliche Sache wäre / die Spanier auß ganz Niederland zu vertreiben / beginneten die Holländer an der Frankosen Nachbarschaft einen Abscheu zu bekommen / und sich zu besorgen / es möchte durch den Zuwachs des Herzogthums Brabant / und deren darin liegenden grossen Städte / der wohl angeordnete Staat ihrer Republic vielmehr einen Stoß leiden / als demselben auffgeholfen werden. Deswegen nachdem ihnen von dem Könige in Spanien billiche Mittel wegen Endigung des Kriegs vorgeschlagen worden / haben sie / mit Hindansetzung der Französischen Bündniß / Friede gemacht / weil sie dafür hielten / daß bey denen Bündnissen diese stillschweigende Bedingung zu verstehen sey / es wäre dan Sache / daß der Feind einen billigen Friede nicht außschlage: Von welcher Zeit an zwischen den Frankosen und den Holländern keine so gar vertraute Freundschaft mehr gewesen ist. Woraus dann zu ersehen ist / auff was für einem schwachen Grunde der Menschen Anschläge bestehen / dann was uns erst sehr weißlich gethan zu seyn bedüncket / dasselbe mißfället uns nach einer kurzen Zeit. Also pflegt sichs auch offtermahls zubegeben / daß / indem wir auß Argwohn oder allzu grosser

Furcht unsbemühen/eines andern Macht von uns abzuwenden / oder dessen Nachstellung vorzukommen / wir nur desto eher darein gerathen / und auff solche Weise ziehen wir uns das Unheil / welches noch weit von uns ist / durch allzu frühzeitig oder unvorsichtig gesuchte Mittel nur desto eher auff den Hals. Solcher Gestalt haben die Holländer der Franzosen Feindschafft durch eben die jenigen Mittel / durch welche sie sich derselben zu entbrechen getrachtet / auff sich geladen.

Wir wollen aniezo die Mißhelligkeiten / so wegen des Commerciens-Rechts entstanden / indem man die Holländer / als im Kauffhandel verschlagenere Leute / beschuldiget / daß sie die Franzosen hintergangen oder gedruckt hätten / weil wir bereits droben hiervon etwas gemeldet / mit mehrern anzuführen vorbehen gehen.

37. Es finden sich auch etliche / welche im Gebrauch haben / der Fürsten und Herren Thun und Lassen auff's ärgste zu deuten / so dafür halten: Es hätten die Franzosen / weil sie auff keine andere Weise die ihnen zu wider auffgerichtete Tripel-Allianz auflösen können / die Engelländer zum Kriege wider Holland gereizet / damit dieselben den Holländern in die Haare gerathen / und sie (die Franzosen) wan jener beydersetts die Hörner abgestossen / die Spanischen Niederlande angreiffen möchten: oder es würde sich bey den angefangenen neuen Unruhen eine neue Ursach zum Krieg hervor thun / die man hernach den Spaniern in den Busen schieben / und solcher Gestalt ein Loch durch die Tripel-Allianz machen könnte.

38. Bishero ist von den Ursachen des Kriegs / und unterschiedlichen hierüber entstanden Gemüths-Bewegungen zur Gnüge gehandelt worden / nun wollen wir ferner etwas weniges von dessen Zweck und Abehen reden. Das scheint traum der Wahrheit nicht ehnlich / daß ein so überauß reicher König / als der König in Franckreich / dessen Schätze an Gold un Silber einen Überfluß haben / Geld und Guts halber diesen Krieg vor die Hand solte genommen haben / wiewohl auch hiervon geredet worden ist / dann dieses hiesse mit dem güldenen Hamen gefischet.

So ist auch nicht vermuthlich / daß er sich werde die Hoffnung gemacht haben / diesem Volck etwas abzugewinnen / und es ihm unterwürffig zu machen. Denn es kan sich niemand einbilden / daß / da die ganze Spanische Macht diese Republic noch in ihrer ersten Geburt nicht bezwin-

bezwingen können / dieselbe anieko / da sie erwachsen und zu ihren Jahren kommen / der Französischen Macht etwas nachgeben werde.

39. Es erzehlen etliche Holländer aus den Indianischen Relationen: Daß / als es mit ihren Sachen in den Orientalischen Indien noch gar schlecht gestanden / die neu erbauete Stadt Batavien in dem grössern Java von dem Könige zu Bantam vergeblich sey belägert worden: wie nun dieser König etliche Jahr hernach / nach dem sie trefflich darinnen zugenommen / und selbige Stadt wohl bevestiget worden / sich abermahls an dieselbe gemacht / habe der König zu Matasra mit einem bäurischen Gleichniß seiner gespottet / daß / da er der Stadt Batavien / als sie noch ein Kalb gewesen / nichts hätte ange- winnen können / er anieko dieselbe / nachdem sie zu einer starcken Ruhe worden / zu bezwingen sich vorgenommen. Dieses Gleichniß gebrauchet sich jetzt das Schiff-Volck / und appliciret es auff ickigen Krieg / und machet sich dannenhero ein gut Herk.

40. Ja wann auch schon die Vereinigten Niederlande bezwungen werden solten / würden doch die Franzosen dieselben nicht mit Ruhe und Friede besitzen können. Dann es scheint durchaus nicht / daß dieses Volck / welches eine ganz andere Sprach hat / in der Religion keines Weges mit ihnen übereinstimmt / in der Tracht / Sitten und Gebräuchen unterschieden ist / und eyfferig über seiner Freyheit hält / sich mit gutem Willen unter die Französische Herrschafft begeben werde. Wann sie aber die unmenschliche Mittel der Grausamkeit und Grimmigkeit / deren sich die Spanier vor Zeiten mit schlechtem Glück bedienet / vor die Hand nehmen wolten / werden sie sich entweder durch unauffhörliche Meutereyen und Auffrühren selbstem auffreiben / oder ihre Städte wüst und öde machen; dann es wird dieses Volck ehe auß seinen Wohnungen weichen / und dem Überwinder die leere Städte überlassen / als seinen Hals unter das Französische Joch beugen.

So wird auch die Rauffmannschafft bey solchem Stande nicht so viel eintragen / weil dieselbe nicht mit gleicher Embsigkeit und Fleiß unter einem Könige / als in der Freyheit getrieben wird. Über diß so werden die Franzosen / als die mächtigern / allen Nutzen der Schiffarten und Commercien an sich und ihre Landsleute ziehen wollen / da sie doch in der Schiffart nicht so wohl als jene erfahren sind / noch so grosse Arbeit / Frost und Hiß / zumahlen bey so schlechter Kost außstehen können.

Wann sich auch schon dieses Volcks Sinn ändern solte / daß sie den Franzosen gern gehorcheten / oder der König in Frankreich sie bey ihrer Freyheit liesse / und von seinem Sieg nichts mehr als nur den Ruhm und höchste Gewalt begehrte; so würde alsdann ganz Europa / und endlich Engelland selbst / auß Mißgunst seiner grossen Macht wider ihn sich aufflehnen / daß er der Früchte eines so grossen und kostbaren Kriegs / und Zweiffels ohne blutigen Siegs nicht genießten / sondern auch zugleich sein blühendes Königreich zu Boden richten würde. Denn es hat die Erfahrung erwiesen / daß die zween folgende / wiewohl der meisten Hoffleute Urtheil nach ungereimte Sprüche / ganz wahr seyen: Je mehr man sich für einen fürchten müsse / ie mehr Feinde habe er auch / welche ihm der Haß und die Furcht bringet: Und: daß durch weit entlegene / oder schwerlich bezwungene / oder strittige Provincien der Fürsten Macht nit vermehret / sondern verringert werde. Eben dieses lehret auch „Boccalinus, der artige Erfinder der Politischen Gleichnisse in seinem „Probierstein am 13. Cap. da er erzehlet / daß einsmahls die Macht der „Fürsten in Europa auf eine Wage geleyet worden: Unter andern hätten die Spanische Königreiche sehr schwer gewogen / weßwegen den „Spaniern der Muth gewachsen seye / und sich eingebildet / wann man „das Königreich Neapolis und Herzogthum Meyland noch darzu legē würde / so würden sie es alsdann den Franzosen an Macht weit bevor thun. Es habe sich aber wunderbarer Weise das Widerspiel befunden: „dann die Spanische Wagschale seye / wiewohl man dieses schwere Gewicht hinzu gethan / hierdurch um ein gutes leichter werden. Wie nun „solches gesehen / hätten sie so gar auch das Niederland nicht darzu thun „wollen.

Dieses alles verstehen die Franzosen wohl / dann als die Spanier nach der Oberherrschaft in Europa trachteten / haben sie eben dergleichen / und noch viel ein mehrers auf diesen Schlag auff die Bahn gebracht. Dannenhero werden sie desto leichter erachten können / was man aniezo / da sich der Sachen Zustand umgewendet / wider sie rede.

41. Derowegen ist glaublich / der Franzosen Absehen seye vielmehr dahin gerichtet / wie sie die Holländer züchtigen / oder (wie sie in ihrer Sprache an den Höfen geredt haben) straffen mögen / nicht daß sie dieselbe außzurotten begehren / sondern einen solchen Frieden / wie sie haben wollen

wollen/ von ihnen erzwingen/ damit sie ins künfftig in der Könige und Republicken Geschäften etwas bescheidener verfahren / und denen Franzosen in ihren Vorhaben weiter nicht widerstreben / auch andere neben sich mit gleichem Recht handeln und wandeln lassen.

Und in diesem Stück verhoffen sie / es werden andere Könige und Republicken sich in ihrem Vorhaben gegen sie günstig erweisen. Sinte- mahln nicht zu läugnen ist / daß sehr viel Monopolien und mächtige Gesellschaften / wie auch Handels-Gesetze / ohne einiges Ansehen der Außländischen / einig und allein zu der Holländer Nutzen gemacht worden/wodurch dann aller Gewinn von den übrigen Völkern in die Vereinigte Niederlande gebracht werde / welches dann bey jederman ihnen grossen Haß/Neid und Feindschaft machet. Sie aber reden sich mit anderer Leute Exempel auß/ und meinen/sie seyen eben dessen befugt / was andere in ihren Landen und Gebietzen zu ihrer Inwohner und Bürger Nutzen anzuordnen pflegen.

42. Im übrigen ist von dem Fort- und Außgang dieses Kriegs schwer zu urtheilen: Sinte mahlen ein ieder Krieg leichtlich angefangen/aber sehr schwerlich geendiget wird: dann / wie der vortrefflichste unter den Geschichtschreibern redet / so stehet dessen Anfang und Ende „nicht in eines ieden Macht: Anfangen mag ihn ein ieder wann der auch „noch so schlecht ist/er kan aber ehe nicht / als wann es dem Überwinder „beliebt/bengelegt werden. Ein geringer Zufall/und unversehenes Unglück/oder eines hohen Hauptes Tod/kan bey verwirrtem Zustand eine grosse Veränderung machen. Es möchten ihrer viel/ so iezo stille sitzen/ entweder auß Noth oder Hoffnung / diesen zu lieb / jenem aber zu leid/ zu den Waffen greiffen und dem ganzen Spiel eine andere Gestalt geben.

Wann man aber die alten Zeiten gegen die heutigen ansiehet / die Gelegenheit der Länder/den grossen Reichthum beyder Partheyen/und die Macht der Bundesverwandten betrachtet / so kan man wohl sagen/ daß ein grosser / aber verenderlicher / und dem Außgang nach zweiffel- haffter Krieg vor der Thür seye.

43. Dann der Franzosen Macht ist sehr groß / wie wir droben er- wehnet haben / es ist aber vor diesem die Spanische noch grösser gewes- sen/und dannaoh haben sie wider den Beginn einer damahls noch neuen Republic nichts außzurichten vermocht. Es bliebe damahls noch bey
erlichen

erlichen die Liebe gegen ihren Landsfürsten und zu der alten Religion / es haßte anfänglich in den Gemüthern noch einiger Gewissens-Trieb ihres Eyds / und wann gleich König Philippus seine Unterthanen bezwungen / hätte ihn deswegen niemand verdennen können: Welches aber alles sich bey den Franzosen nicht / sondern vielmehr das Widerspiel befindet; so sind auch aniezo die Niederländer nicht unter sich zertheilet / oder uneinig. Es seyn zwar die Franzosen ihnen näher gelegen / und dannenhero um so vielmehr zu fürchten / weil sie alles / was man im Kriege vonnöthen / nicht auff dem ungewissen Meer / sondern zu Lande und auff den Strömen abwärts / so oft es nöthig / nachschicken können. Es ist aber auch dieses im Gegentheile zu bedencken / daß die Holländer aniezo viel mächtiger seyn / als sie vor diesem gewesen: und werden sich so viel Bestungs-Bäue / so viel Castelle / so viel wohl-bevestigte Städte in den Weg legen / daß / dieselbe alle einzunehmen / sich kaum eines Menschen Leben so lang erstrecken wird / wann gleich das übrige alles nach Wunsche ergehen solte. Diese nun sind starck genug der Franzosen Anlauff außzuhalten / und werden den Krieg lang hinauß ziehen / weil fast eine jede ein ganzes Jahr eine Belägerung außhalten kan. Der Grund und Boden / welcher mit unzähllichen Gräben unterschinnete ist / wird den Lauff des Siegs lang auffhalten / sintemahlen über dieselbe zu setzen / der Franzosen mit geführte kleine Machen nicht genug seyn werden. So ist auch die Art des Streits ungleich / dann die Franzosen nicht gewohnt seyn / zwischen den Sümpffen und Wassern zu fechten / mit welchen sich die Holländer mehr als mit den Waffen wehren / und werden hier keine Degen oder Schlachtschwertter / sondern Hacken und Schauffeln gebraucht / welche Art zu kriegen dem Französischen Adel ganz zu wider ist / daher sie des Kriegs bald überdrüssig werden / und vielleicht der Friede bald erfolgen möchte. Ferner ist auch an diesem nicht wenig gelegen / daß die Franzosen nicht in ihrem / sondern in Feindes Land den Krieg führen / welchen sie entweder fortsetzen / oder / wann es ihnen beliebt / unterlassen können / weil ihnen nicht unbewust / daß die Holländer dem Glück / wann es gleich günstig gegen sie erweisen würde / biß in Franckreich nicht nachfolgen / sondern zu iederzeit den angebothenen Frieden annehmen werden.

44. Das ganze Hauptwerck aber bestehet darinnen / was die Engelländer thun werden / als welche dem Krieg einen mächtigen Nachdruck geben würden / wann sie / wie man besorget / auff die Französische Seite treten sollten: dann diese beyde Völcker sind an der Seemacht einander gleich / und in der Schiffart eines wie das andere gleich erfahren / die Engelländer aber haben bequembere Seehäven / und stehet ihnen das Occidentalische Meer offen / welches hingegen den Holländern / wo sie nicht das ganze Schottland weit umbfahren wollen / wegen der Britannischen See verschlossen ist. Dannenhero muß das Glück einer Seeschlacht erwartet werden / in welche Wind und Wellen die größte Gewalt haben.

45. Es grauet mir / wann ich an das vergangene und instehende Ungemach gedencke / daß die Christen mit Niedermachung so vieler tausend Menschen / Verschwendung so unsäglichen Geldes und Guts / Verheerung des Landes und Verlust ihrer Schiffe so unmenschlich wider einander wüthen; Ich entseze mich über den grossen Unfug / wann anderst wahr ist / wie die gemeine Sage gehet / daß auß Enfersucht wegen der Kauffmannschaft / und Geldes halber ein so grausamer Krieg erregt wird. Dieses ist in der Wahrheit eine liederliche / und auch bey den alten Heyden unerhörte Ursache: es hätten ja diese Strittigkeiten viel füglich und der Christlichen Liebe gemässer durch Schiedsleute bengelegt werden können / wann nur die Könige nach hierzu erbetenen Friedens-Bermittelern die Sache bevor mit Unterredungen / als durch die Waffen versuchen / und in ihrem so wichtigen Vornehmen den Ruhm der Gerechtigkeit hätten für Augen haben wollen.

Dann wann die Holländer ihre Friedfertigkeit gesehen hätten / würden sie wohl von ihrem Recht etwas nachgelassen / und die Mißbräuche / so auß grosser Gewinnsucht bey denen Gesellschaften der Privat-Personen etwa eingeschlichen / verbessert haben / wann man nur auch in die andern Königreichen gethane Einträge wieder auffheben wolte. Dann wer wolte wohl so thumm und Hirnloß seyn / der nicht mercken solte / daß in einem Jahre im Krieg vielmehr aufgewendet werden müsse / als man in vielen Jahren gewinnen könne? und daß es viel besser seye / etwas weniger gewinnen / als eine so unsägliche Summa Gelds im Krieg anwenden? Dann auß der Freyheit und Gleichheit

der Commercien wird beydes ins gemein / als für jeden insonderheit mehr Nutzens zu gewarten seyn / als wann dieselbe in die Enge gespannt werden / die man doch endlich durch Krieg würde vertheidigen müssen / welcher denn allen Gewinn / der durch dergleichen Verbot und Monopolen gesucht worden / in kurzer Zeit verzehret.

46. Wann wir noch in den alten und einfältigen Zeiten lebten / so könnte vielleicht der Sache mit dem jenigen Gleichniß geholffen werden / mit welchem vor diesem der Menenius Agrippa das Römische Volk / so sich von dem Rath abgesondert gehabt / von dem heiligen Berg wieder in die Stadt geführet / und die Aufruhr gestillet. Da erzehlet: Es wären einsmahls die andern Glieder des Leibs unwillig worden / daß sie durch ihre Sorge / Mühe und Arbeit den Bauch allein ernähren und erhalten müssen / welcher mitten unter ihnen müßig und still säße / und sich von dem / was sie ihm mittheilten / wohl befände: hätten sich dannhero unter einander verglichen / daß die Hände keine Speise dem Munde zubringen / noch der Mund die ihm gereichte annehmen / noch die Zähne dieselbe verbeissen solten: Wie sie nun in solchem ihrem Unwillen den Bauch durch Hunger zu bezwingen vermeynet / wären zugleich alle Glieder / und der ganze Leib aufs äußerste abgemattet worden / worauf dann erschienen / daß auch der Bauch das Seinige thue / und nicht so wohl ernähret werde / als selbst ernähre / indem er das auß der Speise gekochtes Blut / wovon wir leben und erhalten werden / unter alle Glieder des Leibes auftheilet.

47. Also auch fahren die Holländer durch die ganze Welt / bringen Waren welche an einem Orte überflüssig seyn / an den andern / wo sie abgehen / theilen dasjenige / was in den weit-entlegensten Orten der Welt auß Mildigkeit der Natur wächst / oder künstlich mit Menschen Händen gemacht wird / durch die ganze Welt auß / und hengen also Osten und Westen / Süd und Norden durch die Schiffart an einander. Was ist es dann Wunder / wann sie für sich den größten Nutzen hiervon behalten? Wer wolte ihnen wohl den durch so viel Gefährlichkeiten und mit so grosser Mühe erworbenen Gewinn mißgönnen? Es haben nicht allein die Holländer / sondern auch alle Europäische Völker / die an den Meeren und Flüssen wohnen / von der Zeit an / an Reichthum zugenommen / da die Vereinigte Niederländer die Commercien weit und

und breit zu treiben angefangen. Wann nun der König in Frankreich außrechnen wolte/wie viel Gelds alle Jahr auß Holland für die Fran- köfische Wahren in sein Reich gebracht werde / wie viel 1000. Seelen und Handwerckeleute mit den Holländischen Commerciën ihre Nah- rung suchen / würde es sich auff viel Millionen Golds belauffen / der- gleichen grossen Tribut der König/wann gleich die Vereinigten Provin- zien ihme mit völligen Recht unterworffen wären / jährlich von ihnen nicht würde erheben können: Also daß zu besorgen stünde / es möchten diejenige/welche durch Sperrung der Nahrung die Holländer zu dru- cken sich bemühen / ihnen selbst und den Ihrigen die Nahrung entzie- hen/ und / gleich wie in des Menenii Agrippæ Fabel wann der Magen eingeschrumpffet/auch die übrige Glieder verschmachten.

48. Derowegen solten billich alle/welche für den Frieden und das gemeine Wesen Sorge tragen/ehe das Ubel weiter um sich greiffe/ernsto- lich auff eine Verbesserung bedacht seyn/und zeitlich ins Mittel treten. Denn dieses ist biß dahero für den richtigsten und sichersten Weg gehal- ten worden/eine Gleichheit zu halten / anderer auffsteigende Macht zu ruck zu halten und nicht zuzulassen / daß der Überwinder des überwun- denen Haab und Guth an sich ziehe/damit er nicht/wann er einen nach dem andern überwunden/allen ins gesamt zum Haupte wachsen möge. Dieses ist im verwichenen Jahren von den Franzosen wider die Spa- nier / und hinwiederum noch unlängst wider die Franzosen / und ein wenig vorhero wider die Schweden/welche Polen und Dännemarc zu mächtig werden wolten/beobachtet worden.

Es wird aber die Sache hierinnen versehen / daß man nicht zeit- lich und im Anfang/noch mit Überlegung der Rechtmässigkeit der Sas- che/noch Vorschlagung eines gürtlichen Vergleichs / die Hand anlegt/ sondern erst nach grossen Blutvergiessen/und Verlust vieles Guts/ei- nen Frieden / so gut man kan/machen hilfft: Eben als wie diejenigen/ welche/wann sie streitende Thiere an einander hezen/so lang keines dem andern überlegen ist/Zuseher abgeben/dem Unterliegenden endlich erst zu Hülff kommen. Man möchte zwar einwenden / daß / wann die Feindschafft neu / und die Gemüther noch verbittert seyen / sichs gar schwerlich thun lasse/Mittel darwider zu gebrauchen. Wann man aber mit der Sache nicht behut- und bedachtsam umgeheth / könnte dieselbe

D ij

leicht.

leichtlich den Beyständen und Mittels-Personen zum Untergang auß-
 schlagen. Denn wann der Überwinder / der sich auff sein Glück ver-
 läßt/nach fast gar zu Boden gelegtem Feind / seine Waffen und Zorn
 wider einen und andern so ungestümen Schiedsmann wenden wolte/
 so würde zu befahren seyn/das / indem sie nur einzeln streiten / end-
 lich alle mit einander überwunden werden möchten : Hingegen aber/
 wann sie alle ins gesamt ihre Macht zusammen stossen würden / könnte
 dem Krieg gesteuert werden.

49. Man muß es aber nicht allzeit wider den Stärckern / als wel-
 cher zum öfftern unschuldiger Weise als hätte er unrecht verdacht wird/
 noch wider den/der den Angriff thut / sondern nach angehörten beyder
 Theile Gründe wider den / welcher eine unrechtmässige Sache hat/
 erstlich mit gutem Rath/und nachgehends/wann er denselben nicht an-
 nehmen wil/ mit den Waffen es angreifen.

50. Damit aber solches recht und ordentlich geschehe / so ist kein
 heilsamerer Rath/als den der in der That Grosse Heinrichus IV. König
 in Franckreich gegeben / das die ganze Christenheit gleichsam als ein
 einzige Republic zusammen trete/welches ob es wohl vielen einer Pla-
 tonischen Republic nicht ungleich zu seyn bedüncken möchte / und das
 es größten Theils nicht angehen könne / so wird doch dafür gehalten/das
 dieses so gar schwer nicht zu thun seye / das der Potentaten und Re-
 publicquen öffentliche Strittigkeiten/wie auch die iezo außgebrochene
 bürgerliche Kriege / an eine allgemeine Versammlung in ganz Europa
 gebracht würden/wann nur ein ieder mit seinem Recht vergnüget seyn/
 und seine Begierden beherrschen wolte. Es möchte zwar sonder Zweif-
 fel eine schwere / und der Majestät hoher Potentaten unanständige
 Sache erachtet werden / einen Richter zu leiden / und gleichsam seine
 Sache gerichtlich entscheiden zu lassen : Jedoch aber wann man dieses
 vernünfftig bedencket/so wird dieses ein nutzliches/und der Königlichen
 Hoheit unnachtheiliges Unternehmen seyn. Dann welcher anezo die
 Ehre des Schiedrichterlichen Ampts andern überläßt / derselbe wird
 ein andermahl dessen wieder geniessen können / und nicht alsobald zu
 Entscheidung der Sache/welche hohen Potentaten so sehr zu wider ist/
 das sie es erst nach allen umsonst versuchten Vertrags-Mitteln darzu
 kommen lassen/geschritten werden. Weiln nun der Zweck eines jeden
 recht-

rechtmässigen Kriegs der Friede ist / so kan viel besser und nützlicher vor / als nach dem Krieg von demselben berathschlaget werden.

Es wolle sich aber niemand / der mächtiger als der andere ist / einbilden / daß das Glück ewig auff seiner Seiten stehen werde: Dann es möchte dermahleins die Zeit kommen / in welcher er anderer Hülffe / die er iezo vielleicht nicht bedarff / höchlich wünschen wird. Es sind mir zwar viele Bedencken / so wider dieses Vorhaben eingewendet werden können / nicht unbewust / es wird aber alles leicht zu thun seyn / wenn man nur wil. So werden sich auch viel Mittel und Wege an die Hand geben / wann wir nur diese Gott angenehme / der ganzen Christenheit heylsame / den Feinden aber des Christlichen Namens zu Verderben gereichende Sache angreifen wollen. Auff solche Weise wird der Meyd wider die Mächtigere auffhören / denn man wird sich für einer solchen Macht nicht fürchten / die das Recht und einen Richter leiden kan. So wird auch grossen Herren / die eine rechtmässige Sache haben / derentwegen / daß man sie nicht gar zu mächtig werden lasse / an ihrem Recht nichts abgehen. So werden auch Könige / Fürsten und Städte nicht vonnöthen haben / in unauffhörlicher Furcht zu schweben / noch mit so grosser Beschweriß ihrer Unterthanen / wie bißhero beschehen / immerdar Völcker auff den Beinen zu halten / und andere schwere Unkosten zu tragen / gleich als wann iezo schon der Krieg vor der Thür wäre; dann ie gerechter sich einer verhalten / ie sicherer auch derselbe seyn wird.

Auff solche Weise würde die Regierung über Land und Leute weit glückseliger und leichter seyn / billiger und gerechter geführet / und die guten Künste besser getrieben werden können. Dieses würde dem Glorwürdigen König Ludwig zu höchsten Ruhm gereichen: Dieses wird ihm die schönste Gelegenheit geben / seinem Herrn Großvater nachzufolgen / wann er in diesem Stück seinen Rath werckstellig / und mit seinem Exempel den Anfang machen wolte. Damit aber die Gemüther durch Müßiggang und Faulheit nicht verderben mögen / (welches vielleicht etliche einwenden möchten /) so stehet die Welt zu Erlangung Ruhm und Ehre / und den Waffen Angelweit offen: Das Königreich Polen / welches gleichsam eine Vormauer der Christenheit ist / hat Hülffe vonnöthen: Daselbst solte man die Gränzen der Christenheit

erweiteren: Hohe Gemüther lassen sich in den engen Schranken Euro-
 pä nicht einschließen: Man sol den Seeräubern des Mittelländischen
 Meers den Kopff bieten: dem Türcken und Taffileta ein Gebiß einle-
 gen/daß sie mit ihren Landen zu frieden seyen/und die Angränzkende mit
 Krieg zu plagen nicht begehren. Wie viel Inseln / wie viel über die
 massen fruchtbare Länder in Africa und America / und anmuthigste
 Gegenden in den Australischen Landen seyn noch leer und unbewohnet/
 welche die überflüssige oder schädliche Menge unserer Inwohner / wie
 sonst im Krieg zu geschehen pflegt / auffnehmen könnten: Daselbst hin
 solte man Colonien/und unsere ganze Kriegs-Macht und Völcker ver-
 setzen. Ich wil iezo nichts sagen von den Chinesern und Japonesen/
 als abgesagten Feinden nicht allein der Christen/sondern auch des gan-
 zen Menschlichen Geschlechts / und Verächtern Gottes und aller Hei-
 ligen/noch von so vielen andern heydnischen Götzendienern und Belei-
 digern des Menschlichen Rechtens / die derer so überaus reichen Län-
 der/so sie besitzen/nicht werth sind/welche alle denen an dem Meer woh-
 nenden Nationen zur Beute solten überlassen werden. Daselbst wür-
 de Ehre/Nutzen und Landes genug zu erholen seyn / wer Lust zum
 Krieg hat: Und der Friede in Europa wurde unge-
 kräncket/und unzerrüttet aerbleiben.

E N D E.



